

ungültig erklären. Can. 1094 Cod. jur. can. schreibt eine bindende Formvorschrift vor: „Ea tantum matrimonia valida sunt quae contrahuntur coram parocho . . . et duobus saltem testibus.“ Es handelt sich nicht darum, daß der Kirchendiener indirekt den Eheabschluß bezeugen kann, es handelt sich um die Erfüllung einer wesentlichen, notwendigen Formvorschrift. Der Fehler kann übrigens gleich gutgemacht werden, indem der Pfarrer die Konsenserneuerung vor den nunmehr anwesenden zwei Zeugen wiederholen läßt.

Graz.

Prof. Dr J. Haring.

***VII. (Für wen hat der Pfarrer an Sonn- und Feiertagen zu applizieren?)** Ein Stadtpfarrer schreibt: Bis jetzt habe ich — und mit mir wohl der größte Teil meiner Mitbrüder — an Sonn- und Feiertagen pro vivis et defunctis parochianis appliziert. Da wurde ich von einem Ordensmann, der bei uns ein Triduum hielt, dahin belehrt, daß ich falsch gehandelt habe; die Pfarrmesse sei nur für die lebenden, nicht auch für die verstorbenen Parochianen zu applizieren. Er berief sich dabei auf Noldin, *De Sacramentis*, ed. 16 (1923), n. 181, 1, c, wo es heißt: „Quandoquidem parochus missae sacrificium offerre debet pro *ovibus suis* — pro *populo sibi commisso*, fideles vero defuncti non pertinent ad ‚*oves suas*‘, ad ‚*populum sibi commissum*‘, pro vivis tantum applicare tenetur et reipsa pro ipsis solis applicat, nisi intentionem explicite etiam ad defunctos parochianos extendat. Sed applicatio ad defunctos parochianos extendenda non est nisi conditionate, quatenus nempe sine praecordio vivorum id fieri potest, quia ipsi parochiani ex voluntate ecclesiae jus habent ad integrum sacrificii fructum ministerialem.“ . . . Es lag doch sicher nicht in der Intention des Tridentinums, den Verstorbenen, den ärmsten Schäflein, die fructus der Pfarrmesse vorzuenthalten. Bei der Wichtigkeit der Frage und dem wohl allgemeinen Interesse, das sie beanspruchen darf, wäre ich dankbar, wenn sie in der Quartalschrift diskutiert würde. — So weit die Zuschrift.

Der Zweifel ist praktisch nicht so wichtig, weil jeder Pfarrer, der pro populo appliziert, die Intention hat, mit der Applikation seine Amtspflicht zu erfüllen, zu tun, was ihm die Kirche als Pflicht auferlegt hat. Theoretisch aber sind die Autoren darüber einig, daß die Pfarrer (und Bischöfe) die fructus ministeriales der missa pro populo zunächst ausschließlich und ungeschmälert den ihrer Seelsorge Anvertrauten, also den *lebenden* Parochianen zuzuwenden haben. Das erhellt schon aus dem Wortlaut des Tridentinums sess. 23, cap. 1 de ref.: „Cum praecerto divino mandatum sit omnibus, quibus animarum cura commissa est, oves suas agnoscere, pro his Sacrificium

offerre, verbique divini praedicatione, sacramentorum administratione ac bonorum omnium operum exemplo pascere . . .“ „*Pro his*“ bezieht sich in diesem Zusammenhange evident nur auf die *lebenden* Parochianen. Auch die zahlreichen Quellenbelege bei Gasparri zum can. 466, § 1 lassen keine andere Deutung zu. Und wenn das Tridentinum die Pflicht zur applicatio pro populo aus dem Begriffe und Inhalte des kirchlichen Hirtenamtes ableitet, so ergibt sich dieselbe Schlußfolgerung, denn das Hirtenamt besagt eine im göttlich-kirchlichen Rechte bestehende Beziehung zu Gliedern der sichtbaren Kirche Gottes auf Erden, nicht das Verhältnis, in dem wir durch die Gemeinschaft der Heiligen zu den Seelen der Abgestorbenen stehen.

Noldin vertritt also hier nicht eine Sonderansicht, sondern stimmt mit allen Autoren überein, die auf die Frage ausdrücklich eingehen. Um nur einen neuen römischen Autor anzuführen, sei auf Cappello, *De Sacramentis*, I., n. 637 verwiesen: „Quaerunt DD., utrum Missa applicanda sit pro vivis tantum, vel etiam pro defunctis. Certa sententia nobis est, nonnisi pro vivis Sacrum esse applicandum ex stricta obligatione.“ Er will aber damit nicht die Verstorbenen von der Zuwendung der Meßfrüchte ganz ausgeschlossen wissen, fügt im Gegenteil bei: „Decet tamen, ut conditionate intentio extendatur etiam ad defunctos. Dicimus conditionate, quatenus id fieri queat sine praejudicio vivorum, qui ad integrum fructum sacrificii ministerialem jus habent ex mente Ecclesiae.“ Übrigens nimmt der Seelsorger durch die applicatio pro populo alle Anliegen seiner Parochianen in die Opferbitte auf, also auch alle ihre Bitten für ihre lieben Toten, deren Erlösung aus dem Fegefeuer den Hinterbliebenen doch nicht das letzte Herzensanliegen ist; wie dies Leo XIII. in dem Apostolischen Schreiben „In suprema“ 10. Juni 1882 (Gasparri, *Fontes* III., n. 585) von der applicatio pro populo der Bischöfe für ihre Diözesanen so schön ausdrückt, die als „Ecclesiae sibi commissae custodes et principes, sanctissimum Missae sacrificium pro populo offerant Deo, quo tamquam Ecclesiaē fidelium interpres, omnium fidem, spem et caritatem ante oculos Domini statuentes, quod omnibus in universum, quodque cuique fidelium opus est a Domino impetrant“.

Linz.

Dr W. Grosam.

*VIII. (**Ist pasteurisierter Naturwein materia valida et licita concessionis?**) Das Verfahren des Pasteurisierens beruht auf der Erkenntnis, daß sowohl die alkoholische als auch die saure Gärung biochemische Prozesse sind, die durch Mikroben wie Sproß- und Spaltpilze getätigten werden. Aus dieser Erfahrung heraus hat Pasteur nicht bloß die Urzeugung experimentell widerlegen können, sondern er vermochte nun auch Methoden aufzuzeigen, um unerwünschte Gärungen zu verhindern. Bei